

sind derartige Vorgänge, wie sie damals geschehen und im folgenden geschildert werden, geradezu undenkbar.

Staat und Land zahlte die Gehalte für Direktor und Werkführer, gab eine jährliche Subvention von 1000 Gld. für Heizung, Beleuchtung, Material und Werkzeuge, während der Karlsteiner Spar- und Vorschussverein als weiterer Kapitalgeber die Erzeugung betrieb und selbst dem Direktor der Schule keinen Einblick in die finanzielle Gebahrung gestattete.

1876 und 1877 zum Theil wurde so gearbeitet und zahlte der Verein 1876 24,3%
1877 22%
1878 4,7% an seine Mitglieder.

1878 wurde nicht mehr in der Schule gearbeitet. Direktor Fischer hatte diesen Verhältnissen gegenüber sich passiv verhalten und gab und erhielt gemeinsam mit G. Kern im Frühjahr 1878 seine Entlassung.

Der einzige Weg, der von der Schule beschränkt und — gewiesen werden durfte, musste ein allmähliches Verlassen der Holzuhrmacherei und Uebergang zur Metalluhrenindustrie sein.

Im Schwarzwalde vollzieht sich längst dieser Prozess. Fabrik um Fabrik entsteht dort und die Holzuhrmacherei wird entweder von den Einen nach und nach aufgelassen, indem die Landwirthschaft im Sommer, die Uhrmacherei im Winter Beschäftigung bietet — oder die Leute treten in Fabriken als Theilarbeiter ein, wobei sie mehr verdienen als bisher. —

Aehnlich, wie im Schwarzwalde, liegen die Verhältnisse in Karlstein, nur nicht so günstig wie dort, wo kleine Wasserkräfte eine Theilarbeit mit einfachen Maschinenvorrichtungen gestattet, was bei uns nicht der Fall ist.

Hieraus musste der Schluss gezogen werden, dass in Karlstein sobald als möglich zur Metalluhr überzugehen wäre, denn ein Gebiet, was andere bereits verlassen, weiter kultiviren zu wollen, ist unklug.

Eigentliche Schüler hatte die Schule damals gar nicht, es wurde nur fabrizirt und selbst die Schüler, welche wenigstens sich praktisch ausbilden wollten, erhielten sofort die Uhren partienweise zur Ausfertigung. Hierdurch entstanden die irrigen Vorstellungen, als wäre die Schule eine Art Staatsfabrik.

Im Frühjahr 1878 gaben, wie bemerkt, Heinrich Fischer und Gerhard Kern ihre Stellung auf und ein Mechaniker führte interimistisch die Leitung. Am 15. August 1879 erfolgte die Berufung des gegenwärtigen Direktors. Unterzeichneter vergewisserte sich sofort, dass unter der Kontrolle des bisherigen Komitees eine Weiterentwicklung der Anstalt im Rahmen der Fachschule des Kaiserstaates unmöglich sei und unterhielt daher keine Beziehungen mit dem Komitee, was maassgebenden Ortes Billigung fand. Nach Entlassung des genannten Mechanikers wirkten bereits seit Dezember 1879 zwei tüchtige Werkmeister in der Schule.

Das Schülermaterial hob sich zunächst quantitativ, später qualitativ.

Wenige besuchten anfangs den theoretischen Unterricht und der unregelmässige Eintritt erschwerte die Abhaltung desselben für Lehrer und Schüler.

Das mehr und mehr wachsende Vertrauen der Bevölkerung zur Schule ermöglichte es indes schon von Oktober 1881 ab, den Unterricht in vollständig planmässiger Weise zu ertheilen.

Mit 1. Januar 1882 trat an Stelle des hohen k. k. Handelsministerium das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht als oberste Behörde für alle gewerblichen Fachschulen des Kaiserstaates, und somit auch für unsere Anstalt. Für die Schule ist dieser Wechsel insofern von Vortheil, als ihre Mittel nun reichere sind und sie als Glied in der grossen Kette der Unterrichtsanstalten Oesterreichs eine energischere Entwicklung gewärtigen darf.

Mit Rücksicht auf die Bestimmung der Schule, die Industrie des Ortes und der Gegend zu heben, ging nun die Anstaltsleitung nach folgenden Gesichtspunkten vor:

- a) Einführung eines Artikels, welcher der Bevölkerung, die sich nicht mit Holzuhrmacherei beschäftigen will, einen dauernden Verdienst gibt, um aufbauend darauf mehr und mehr ähnliche Arbeiten heranzuziehen und so eine der Gegend eigenthümliche Industrie zu schaffen;
- b) Ausbildung von Leuten, welche wenigstens zum Theil als Grundstamm eines Unternehmens dienen können, welches ein den Arbeitern wohlwollender Industrieller zu begründen veranlasst werden sollte;
- c) Weiterbildung der hiesigen Industrie im wesentlichen als Hausindustrie, da nur eine solche frei ist von den sozialen Schäden, welche jede Fabriksindustrie im Gefolge hat.

Hierbei verhehlt sich die unterzeichnete Direktion nicht, dass die Hausindustrie weit gebildete Kräfte als die Fabriksindustrie braucht, denn es ist nur dann eine Lieferungsfähigkeit denkbar, wenn Jeder seine Pflicht pünktlich erfüllt. Die Zahl der besseren Kräfte zu vermehren und damit einen stets grösseren Kreis tüchtiger Gewerbetreibender zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Die Früchte dieser Thätigkeit der Anstalt werden erst mit den Jahren reifen. Die Schöpfung wird aber eine um so segensreichere sein. —

Die Bestrebungen der Anstalt, einen in den Bereich der Uhrmacherei oder Feinmechanik einschlagenden Artikel zu finden, waren nicht sofort von Erfolg gekrönt.

Für zwei Artikel wurden bereits im Herbst 1881 die Einrichtungen geschaffen, aber die Aufträge erwiesen sich infolge von Verhältnissen, welche nicht im Machtbereich der Besteller lagen, als nicht dauernd. Dies waren Wassermesserwerke und kleine Webapparate zur Unterstützung der Spitzenklöppel-Industrie. Die Herstellung der Vorrichtungen zur Erzeugung dieser Artikel, welche vielfache Versuche heischten, die Einrichtung der Uhrmacher, welche Beschäftigung in den Artikeln finden sollten, zum Theil auch die unvermeidlichen Missgriffe in Qualität und Quantität des Materials legten der Anstalt bedeutende Opfer auf.

Im Frühjahr 1882 wurden in der Schule die Stenzen zur Erzeugung der gepressten Schwarzwälder Uhhäder gemacht und sollten damit hier die gegossenen Uhhäder ersetzt werden. Obgleich der Preisunterschied der neu einzuführenden Räder nur 5 kr. per Uhr betrug, ein Betrag, der durch die mögliche schnellere Herstellung der Uhr mindestens wieder hereingebracht werden konnte, wurden doch kaum für 200 Stück Uhren die Räder erzeugt und in 1½ Jahren nicht einmal verkauft.

Im Oktober 1882 trat Herr Metallwaarenfabrikant J. Mühlhauser mit der Bestellung von 500 Stück einfachen Achttagfederzuguhren Façon Japy an uns heran. Obwol der Preis dieser Werke ein niedriger ist, haben sie doch anderseits ein bedeutendes Absatzgebiet und werden jährlich in vielen Tausenden vom Auslande bezogen, während die Fabrikation im Inlande sehr geringfügig und qualitativ als ungenügend bezeichnet werden muss.

Auf dieser dauernden, nur sehr mässigen Nutzen abwerfenden Arbeit kann nun weitergebaut und besser bezahlte Artikel welche dem Orte eigenthümlich sind, nach und nach eingeführt und so der Kreis der Thätigkeit erweitert werden.

Möglich wurde die Einschlagung dieser Bahn nur, weil sich gleichzeitig in Karlstein eine Anzahl Leute der früher hier bestandenen sogenannten „Ersten Karlsteiner Uhrenfabrik“ befand, welche gemeinsam mit den in der Schule ausgebildeten Karlsteiner Uhrmachern, den Grundstock einer leistungsfähigen Hausindustrie abgaben, welche mit zum Haupttheil von der Schule gelieferten Spezialmaschinen ca. 15000 Uhrwerke per Jahr zu erzeugen vermögen. — Besonders muss hier betont werden, dass die Karlsteiner Metall-Uhren den ausländischen mindestens vollkommen ebenbürtig, zum Theil sogar besser sind. Gegenwärtig sind 18 Karlsteiner und ca. 14 fremde Uhrmacher bei der neuen Uhrmacherei thätig. —

Anfangs besorgte die Schule alle zur Organisation der Erzeugung nöthigen Arbeiten und zwar bis April des Jahres 1883 ausschliesslich.

Indes hatte noch eine zweite Firma, S. Abeles in Wien